

# Was die AfD von den Schwedendemokraten lernen kann – und was eher nicht



Dieser Tage hat PI

einen Beitrag der Frage gewidmet, wie es nach dem Abgang Bernd Luckes mit der AfD weitergehen wird. In den Kommentaren wurden viele optimistische Parallelen zu erfolgreichen Protestparteien in anderen Ländern Europas gezogen, zum Beispiel der FPÖ oder des Front National. Es sollte sich also lohnen, einen Blick über die Ostsee zu werfen, wo das schwedische Pendant zur AfD, die Schwedendemokraten, die Politikszene aufmischt.

*(Von Schwedenhappen)*

Die Schwedendemokraten unter ihrem Vorsitzenden Jimmie Åkesson (Foto) und seiner rechten Hand Mattias Karlsson sitzen mit knapp 13% der Stimmen im schwedischen Parlament, sind nach Meinungsumfragen dabei, ihre Position weiter stark auszubauen,

und haben mit ca. 17.500 Mitgliedern im Verhältnis zur Bevölkerungszahl ein Mehrfaches der Mitglieder der AfD. Insbesondere aber haben die schwedischen Altparteien mit dem sogenannten Dezemberübereinkommen eine Art informelle Allparteienkoalition gegen die Schwedendemokraten gebildet. Manche sagen auch, sie hätten einen unerklärten Ausnahmezustand verhängt. Grund genug also für eine nähere Betrachtung.

Betrachten wir zwei getrennte Aspekte, von der Zusammensetzung der Mitgliederschaft bis hin zum unvermeidlichen Nazistempel. An erster Stelle steht dabei jeweils eine These, es sind alles in allem fünf Thesen zur Entwicklung der AfD aus schwedischer Sicht:

These 1: Bei der Zusammensetzung der Mitgliedschaft wird sich die AfD den Schwedendemokraten annähern. Das wird sowohl eine Stärke als auch eine Schwäche sein und die Parteiführung vor die Herausforderung stellen, bestimmte Fehler der Schwedendemokraten zu vermeiden.

Diese These folgt aus den sich im Gange befindlichen Parteiaustritten besonders arrivierter, bildungsbürgerlicher Mitglieder der AfD. Das Dolchstossgejaule dieser Kreise nach der erfahrenen Niederlage kann nicht über ihre Feigheit angesichts der weiter verstärkten Hetzkampagne gegen die AfD hinwegtäuschen. Aber wie dem auch sei werden diejenigen, die übrig bleiben oder neu eintreten, wie bei den Schwedendemokraten vor allem Kleinbürger sein. Der Vorteil darin besteht in einer höheren Widerstandsfähigkeit gegen Verfolgungen als bei der Lucke-AfD. Die Schwedendemokraten haben hier jedenfalls schon einiges durchgemacht – bis hin zu einer immer noch unaufgeklärten Attacke auf einen Jugendfunktionär, der Monate später allem Anschein nach aufgrund der Spätfolgen des Angriffs starb.

Der Nachteil besteht in einer intellektuellen Ausdünnung. An der Unwilligkeit und Feigheit des „Bildungs“bürgertums (zeugt

es eigentlich von besonderer Bildung, wenn man untätig dabei zusieht, wie das eigene Land vor die Hunde geht?) wird so schnell nichts zu ändern sein. Also sollte die Parteiführung vor allem den Nachteil im Auge behalten und einen Kern von Personen in der Partei zu halten versuchen, die kompetent sind was Programmatik, das Auftreten gegenüber den Medien und die Führung der Partei anbelangt. Das werden oft ältere Politiker sein oder aber relativ junge, denen der Elan und die Unbekümmertheit der Jugend zueigen ist. Deshalb sollte die AfD der Jungendarbeit besondere Aufmerksamkeit widmen.

Das Beispiel der Schwedendemokraten ist hier ein abschreckendes, denn sowohl die Führung der Partei als auch die Jungendarbeit lassen stark zu wünschen übrig. Die Führungsriege besteht fast zur Gänze aus akademischen Leichtgewichten und der Jungendarbeit fügte man kürzlich schweren Schaden zu, als man einige talentierte Jungpolitiker aus der Partei ausschloss, weil sie der Führung zu konservativ und augenscheinlich auch zu gut, nämlich besser als sie, ausgebildet waren.

These 2: Die Einwanderungsfrage ist ein absolutes Gewinnerthema.

Die Einwanderungsfrage ist so sehr mit den Schwedendemokraten verknüpft, dass ihre politischen Gegner sie immer wieder als Ein-Punkt-Partei titulieren. Die Schwedendemokraten fahren hier seit langen Jahren einen sehr sachlichen Kurs, der darin besteht, dass die Einwanderung stark zu reduzieren und Flüchtlingen im Nahbereich ihrer Herkunftsländer zu helfen sei. Dabei werden auch immer wieder Kriegsflüchtlinge genannt, diese Gruppe beziehen die Schwedenemokraten also mehr oder minder explizit in ihr Konzept mit ein. Das alles hat den Aufstieg der Schwedendemokraten wesentlich getragen. Vieles spricht dafür, dass die AfD weiter Boden gut machen könnte, wenn sie die Einwanderung mehr in den Mittelpunkt stellen würde.

These 3: Wirtschaftsliberalismus und Sozialstaatsgedanke können miteinander harmonieren, wenn man die Kosten der Einwanderung reduziert.

Die Schwedendemokraten bezeichnen sich als sozialkonservativ. Damit ist gemeint, dass sie Schweden gerne wie zur Zeit der alten, patriotischen Sozialdemokratie der Zeit vor dem 1986 ermordeten, linksradikalen Regierungschef Olof Palme hätten. Sozialpolitische Fragestellungen spielen tatsächlich eine große Rolle bei den Schwedendemokraten. Sie werden dabei nicht müde zu betonen, dass die Kosten für die Einwanderung den schwedischen Sozialstaat zerstören und wie viel besser dieser Sozialstaat doch sein könnte, wenn man die Einwanderung und ihre Kosten reduzierte. Außerdem könne man dann immer noch soviel Geld abzweigen, dass man im Nahbereich mehr Flüchtlingen helfen könne als Einwanderern in Schweden. Auch dieser Argumentationslinie haben die schwedischen Altparteien, außer Humanitätsduselei, rein gar nichts entgegenzusetzen.

Trotzdem sind die Schwedendemokraten gleichzeitig zu einem gewissen Grad wirtschaftsliberal. Das ist kein Problem angesichts der enorm hohen Staatsquote in Schweden und dem staatlichen Regulierungswahn, dem sich die schwedische Wirtschaft wie die der gesamten EU ausgesetzt sieht. So sind die Schwedendemokraten gegen Quotenregelungen für die Vorstände von Aktiengesellschaften und gegen Extrasteuern auf die enorm hohen Gewinne schwedischer Banken. Die Position zur Bankenbesteuerung wird sicher als sehr opportunistisch erscheinen, hat aber sicher nicht dabei geschadet, dass es Anzeichen dafür gibt, dass Führungskreise der schwedischen Wirtschaft den Schwedendemokraten gewisse Sympathien entgegenbringen. Die AfD müsste das nicht alles genauso machen aber im Prinzip sollte es ebenso funktionieren können.

These 4: Regionale Unterschiede im Zuspruch für die Partei lassen sich zu ihren Gunsten ausnutzen.

Keine Partei wird jemals überall den gleichen Zuspruch haben

und was die Ex-DDR für die AfD ist, ist Südschweden für die Schwedendemokraten. Der Vorteil hieran ist, dass regionale Hochburgen als Experimentierfeld und Eisbrecher für den Rest des Landes dienen können. Die Schwedendemokraten entschuldigen sich nicht für ihre starke Stellung in Südschweden, wo die Wahlergebnisse deutlich über denen im Rest des Landes liegen. Ebenso wenig sollte die AfD sich nicht für ihre relative Stärke in Ostdeutschland entschuldigen und stattdessen betonen, dass alle Probleme letztlich überall die gleichen sind.

These 5: Fürchte nicht den Nazistempel, bleibe sachlich.

Im Gegensatz zur AfD heben die Schwedendemokraten tatsächlich eine problematische Vergangenheit. Das kommt daher, dass ihre Wurzeln zu einem gewissen Teil – aber nicht ausschließlich! – im gewaltbereiten Skinhead-Milieu der 90er Jahre liegen. Heutzutage ist davon nichts zu spüren, denn Altmitglieder aus dieser Ecke sind längst zu bierbäuchigen Familienvätern mit Hypothek und Volvo mutiert, denen man höchstens noch eine gewisse doppelbödige Aura anmerkt.

Trotzdem werden die politischen Gegner nicht müde, auf die Vergangenheit abzustellen, und der Partei bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit den Nazistempel aufzudrücken. Aber, wie man so schön sagt, schlechte Werbung ist besser als keine Werbung. Dem Erstarken der Schwedendemokraten hat es nicht geschadet. Die Schwedendemokraten sind unbeirrt auf ihrer sachlichen Linie geblieben, und das ist das Geheimnis ihres Erfolges. Die Zeit arbeitet für sie, wenn sie auch gegen Schweden arbeitet.